

# Nach der Flutkatastrophe: ungestellte Fragen

Joachim von Königslöw

Eine überwältigende Gegen-Welle der Hilfsbereitschaft war die Antwort der Menschen auf die Verderben bringende Meereswoge. Auch diese weltweite Welle des Mitleids und der Solidarität ist erstaunlich und großartig; sie ist ihrerseits so groß, dass auch sie schon wieder Probleme bei der Bewältigung und Organisierung der Hilfsgelder und Hilfsaktionen hervorruft. Zwei bis drei Wochen hindurch brachten die Medien täglich immer neue Berichte und Recherchen, die das Geschehen in allen Facetten beschrieben, analysierten, erläuterten. Historische Parallelen (der Ausbruch des Krakatau), politische Folgen, naturgesetzliche Fakten wurden besprochen; Einzelschicksale oder soziale Tragödien wurden dargestellt, und mehr und mehr wurden die Hilfe selbst und die Organisation zum Thema der Berichte.

Versucht man – nach einigen Wochen – eine *Bilanz* zu ziehen, so stellt sich ein merkwürdiges Gefühl des Ungenügens ein. Hunderte von Fragen – nötige wie überflüssige – wurden gestellt und beantwortet, und doch hat man den Eindruck: Die *eigentlich wichtigen* Fragen wurden nicht gestellt! Das sind – meines Erachtens – vor allem zwei: die Frage nach dem *Sinn* des Opfers, des Todes von Hunderttausenden, zum anderen die Frage nach dem »Warum«, den tieferen *Gründen* einer solchen Katastrophe. Der aufgeklärte westliche Mensch verbietet es sich, diese Fragen zu stellen – weil sie zu naiv sind und man sie nicht beantworten kann. Doch sind gerade diese Fragen für einen einfachen unverbildeten Menschen ebenso wie für das Kind die nächstliegenden.

Der sechsjährige Goethe stellte sie für sich nach dem Erdbeben von Lissabon 1755. Goethe schildert dieses Ereignis und den Eindruck, den es auf das Kind machte, in »Dich-

tung und Wahrheit« und fährt dann fort:

»Der Knabe, der alles dieses wiederholt vernehmen musste, war nicht wenig betroffen. Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, den ihm die Erklärung des ersten Glaubensartikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen. Vergebens suchte das junge Gemüt sich gegen diese Eindrücke herzustellen, welches überhaupt umso weniger möglich war, als die Weisen und Schriftgelehrten selbst sich über die Art, wie man ein solches Phänomen anzusehen habe, nicht vereinigen konnten.«

Solche Fragen, mit denen ein Kind umgeht, sind heute mit einem scharfen »Tabu« belegt – in unserer wissenschaftlich aufgeklärten Welt, die Gott bei so irdischen Dingen wie einem Erdbeben aus dem Spiel lassen will. Es gehört geradezu zum Ethos, zum Credo eines ansonsten profanen aufgeklärten Materialisten, der Sinnlosigkeit der Welt und des Lebens, die sich in solchen Ereignissen auszusprechen scheint, offen ins Auge zu sehen, sie auszuhalten und trotzdem ein »humanes«, ein »anständiges« Leben (was immer man darunter verstehen will) zu führen.

Diese innere Haltung hat die westliche Menschheit (und nicht nur die existenzialistische Philosophie) lange schon eingeübt, indem sie fest daran glaubt, dass die Welt aus einem »Urknall«, einer Gasexplosion, entstanden sei und sich »natürlich«, will heißen »naturgesetzlich«, durch lauter Zufälle oder Evolutions sprünge bis zum Leben und bis zur Komplexität aller »höheren« Organismen und »vernetzten Systeme« entwickelt habe – von selbst, einfach so! Das widerspricht zwar aller Erfahrung, die man mit Natur in *einem* Menschenleben machen kann, und deshalb ver-

schiebt man dieses Geschehen in unausdenklich weit zurückliegende Zeiten, die sich gegen solche Hypothesen nicht mehr wehren können.

Das ist krassste Sinnlosigkeit! Der Kosmos, der Mensch, die Erde samt allen Evolutionen und Devolutionen und Katastrophen der Natur – nur Episoden einer allumfassenden Sinnlosigkeit namens »Welt«, auf der sich der Mensch vorfindet. Er versucht zwar, die Vorgänge und Abläufe der Evolution immer feiner und genauer zu beschreiben, sie zu prognostizieren, und ist verstockt genug, angesichts der unglaublichen Wunder und erstaunlichen Zusammenhänge, die sich bei dieser Erforschung auftun, nicht zu fragen, wer diese Wunder sich ausgedacht und sie realisiert haben kann, da sie doch eigentlich nicht aus einer Sinnlosigkeit stammen können, denn das wäre ja paradox! Und doch vermeidet er es, nach Gründen zu fragen, die über die Mechanismen oder Chemismen des jeweiligen Ablaufs hinausgehen. Denn dafür müsste er ein spirituelles Denken entwickeln – und davor scheut er zurück wie der Teufel vorm Weihwasser; das wäre ja Aberglaube!

Da man also solche Naturereignisse weder ergründen kann noch will, soll – im Falle der jüngsten Flutwelle – wenigstens ein »Frühwarnsystem« für den Indischen Ozean entwickelt und installiert werden, um künftig die Folgen solcher Tsunami-Wellen abzumildern. Es wird Millionen Euro kosten. Eine solche Einrichtung ist in jedem Falle zu begrüßen, denn ein bereits existierendes urältestes »Frühwarnsystem« zu benutzen, ist die moderne Menschheit leider nicht mehr in der Lage. Es gab die Nachricht, dass einige, noch in steinzeitlichen Verhältnissen lebende Stammesgruppen die Flut unbeschadet überlebt haben: »Das Urvolk der Dscharawa meldete sich am Donnerstag bei den Behörden: Alle 250 Mitglieder ihres Stammes hätten auf der Insel Süd-Andaman überlebt, teilte die indische Regierung mit ... Zuvor war befürchtet worden, dass die Dscharawa, die zu den ältesten noch lebenden Stämmen der Erde

zählen, von der Flut ausgelöscht worden sein könnten. Auch von den 100 auf den Andamanen lebenden Onge haben nach Behördenangaben mindestens 73 überlebt ...« (FAZ, 7.1.2005). In einem anderen Artikel in derselben Ausgabe wird erläutert, dass die Ureinwohner sich die Vorahnungen der Tiere, die rechtzeitig ins Landesinnere flohen, zunutze gemacht und mit ihnen die Küste verlassen hätten. Solche »Vorahnungen« der Tiere werden allerdings nur durch besonders sensible physische Sinnessysteme erklärt, die sie *nach* der Katastrophe, aber noch rechtzeitig gewarnt hatten. Also auch hier das übliche Denken nach irdisch manifester Ursache und Wirkung.

Was aber, wenn die »Vorahnungen« tatsächlich »Vorahnungen« gewesen wären und nicht nur die Tiere, sondern diese urzeitlichen Menschen selber solche »Vorahnungen« gehabt hätten – aufgrund von übersinnlichen Fähigkeiten, einer Art von »Hellsichtigkeit«?! Eine Krankheit, zum Beispiel ein Tumor, ist nicht erst in dem Augenblick real, in dem sie bzw. er »ausbricht« oder entdeckt wird; eine solche Krankheit bereitet sich lange im Körper vor, und meistens geht dem eine noch viel längere seelisch-geistige Genese voraus: Es ist ja nicht nur die Schädigung durchs Rauchen beispielsweise, sondern die geistig-seelische Disposition des Betroffenen, in die noch ganz andere Dinge hineinspielen, die vielleicht im Zusammenhang mit dem Rauchen zum Lungenkrebs führt.

### *Das Lebewesen Erde ist mit menschlichen Emotionen zutiefst verwoben*

Darf man ein solches Zusammenspiel physischer und überphysischer Prozesse für das Lebewesen Erde nicht annehmen? Ein positivistisch eingestellter Wissenschaftler mag einen solchen Gedanken für die Anstiftung zum Aberglauben halten: Man wisse doch, dass sich die Erdschollen gerade in jener Gegend aneinander vorbeischieben, sich ungeheure Spannungen aufbauten und die aufge-

staute Energie sich als gewaltiges Erdbeben entlade; man wisse nur nicht wann. Man bange und warte auf solche Ereignisse: in Istanbul, in San Francisco. Das seien klare Fakten! Was soll da die Analogie zur psychosomatischen Krankheit?

Man kann nach den Forschungsergebnissen der letzten Jahrzehnte davon ausgehen, dass die Erde kein toter Körper im Weltenall, sondern ein beseeltes Lebewesen ist. Und bei einem solchen Lebewesen zeigt sich häufig das Phänomen, dass sich geistig-seelische Ursachen körperlich in Organen oder Krankheitserscheinungen Ausdruck verschaffen, die von den Ursachen scheinbar weitab liegen.

Eine Kindergärtnerin erlebte in den Tagen unmittelbar vor Weihnachten 2004, dass drei ihrer Kinder – alles Jungen – feurige Vulkanchlote, Wasser- und Sturmwirbel und schwarze Monster malten. Sie war bekümmert darüber, dass da nicht – wie in anderen Jahren – Weihnachtliches gemalt wurde, aber beachtete es nicht weiter. Nach Weihnachten, als die Nachricht von der Katastrophe gekommen war und sie sich innerlich mit dem Geschehen beschäftigte, fielen ihr beim Aufräumen diese Bilder auf einmal auf und machten sie stutzig. Nun forschte sie nach, ob die betreffenden Kinder denn im Fernsehen oder durch Bücher oder Gespräche zu Hause zu diesen Darstellungen angeregt worden seien. Das war nicht der Fall.

Dass es solche Erscheinungen gibt, weist uns auf die Notwendigkeit hin, unser Denken zu erweitern, das es nach und nach fähig wird, eine solche Art von Welterkenntnis zu erringen, die Physisches und Geistig-Seelisches in ihrer Bezogenheit aufeinander erkennen und anerkennen kann. Bereits vor hundert Jahren hat Rudolf Steiner den Grund dazu gelegt, die Fähigkeit zu entwickeln, das, worüber Kinder und Naturvölker als eine Art »atavistischer« Hellsichtigkeit verfügen, als »aufgeklärter« moderner Mensch zu verstehen und sich zu bewusster Erkenntnis zu bringen. Das setzt freilich eine konsequente Schulung in der von ihm begründeten Geisteswissenschaft

voraus. Dies wiederum erklärt, warum Rudolf Steiner nur sehr sparsam Mitteilungen über konkrete Zusammenhänge gibt, die über das Grundsätzliche hinausgehen, weil solche Angaben, ohne ein entsprechend entwickeltes Bewusstsein, leicht sensationell oder missverständlich wirken können. Aber es gibt Situationen, anlässlich derer er unverhüllt solche Zusammenhänge ausspricht:

»Initiationswissenschaft darf und muss, wenn sie auf manches Elementarereignis hinschaut, ihre Fragen stellen: Wann ist dieses Elementarereignis vorbereitet worden? In Kriegsschauern und Kriegsgräueln, welche innerhalb der zivilisatorischen Entwicklung der Menschen aufgetreten sind! Denn so hängen die Dinge zusammen. Das sind die Dinge, die sich im Hintergrunde des Daseins vollziehen. Vor einer solchen Betrachtung bleiben nicht vereinzelt die Ereignisse stehen, die da hervortreten. Sie erscheinen im großen Weltzusammenhänge ... Wir lernen die Frage so stellen, dass wir die Ursachen suchen in luziferischen Auswirkungen in irgendeinem Erdengebiete, wo alte Kultur zerstört wird aus Menschenemotionen heraus, wo wilde Instinkte fantastisch Neues schaffen wollen, aber nur zerstörend wirken können. Und wir müssen uns fragen: Wo auf der Erde wird einstmals feuerlodernd oder bodenwellend dasjenige hervorbrechen, was jetzt in den wilden Leidenschaften der Menschen lodert?« (GA 236, Vortrag vom 29. Juni 1924). Solche Aussagen sind tief bewegend, wenn man sie in ihrer ganzen Tragweite erfasst. Sie sind außerdem eine Kampfansage gegen die Weltanschauung von der Sinnlosigkeit eines naturgesetzlich ablaufenden gleichgültigen Weltlaufs, in der es sich der Mensch heute bequem gemacht hat.

Diese Ausführungen Rudolf Steiners rufen sofort die damit verbundene zweite Frage herauf: die nach dem Schicksal der betroffenen Menschen. Es ist klar, dass man die Opfer eines Erdbebens nicht als persönlich Schuldige an irgendwelchen Kriegs- und Kulturkatastrophen in anderen Teilen der Welt ansehen

kann. Da man das nicht kann – nur ein sektiererisch verirrtes Denken könnte das –, bleibt den (positivistisch gesinnten) Menschen meist nur das ohnmächtige Gefühl einer unergründlichen Ungerechtigkeit.

Das aber muss sich einstellen, weil man das Menschenleben und -schicksal lediglich für eine auf ein einziges Leben beschränkte, mehr oder weniger zufällig erzeugte und folgenlos vergehende Sache hält. Wer so denkt, verstärkt natürlich in seiner Seele das Gefühl einer letztlich abgrundtiefen Sinnlosigkeit des Daseins, dem man nur ein »carpe diem« entgegenhalten kann. Ist man aber, wie ein Großteil der östlichen Menschheit und mittlerweile auch viele im Westen, davon überzeugt, dass sich das Erdenleben einer Menschen- und Geistindividualität wiederholt, dann ist es einleuchtend, dass das Gruppen- oder Völkerschicksal, das man in *einem* Leben durchmacht, sich in einem nächsten ausgleichen kann, dass das im *einen* Erreichte im *anderen* Früchte tragen, dass das im *einen* Versäumte im *anderen* wieder gutgemacht werden muss. Aus solchen Voraussetzungen heraus sagt Rudolf Steiner:

»Denn indem wir Kriegsgräuel, Kriegsschuld, Kriegsunholde im Zusammenhang mit natürlichen und elementarischen menschenmordenden Katastrophen verfolgen, sehen wir sich ausleben den Kampf der guten Götter mit den nach zwei Seiten hin bösen Göttern ...

Und was durch Ahriman oder Luzifer an Ungerechtigkeit in der Welt hinter den Kulissen des Daseins begründet wird, das ... wird durch die guten Götter wiederum in die Bahn der Gerechtigkeit geleitet, und zuletzt ist der karmische Zusammenhang ein guter und gerechter« (a.a.O., S. 376).

»Und dann kann es sein, dass die ganze Gruppe unschuldig von einem Gesamtkarma getroffen worden ist, während vielleicht die Z nächstschuldigen nicht getroffen werden konnten, weil die Möglichkeit dazu nicht vorhanden war. Dann kann man einzig und allein dieses sagen: In dem Gesamtkarma des einzelnen Menschen gleicht sich alles aus,

auch wenn ihm unschuldig dieses oder jenes zustößt; das schreibt sich ein in sein Karma, und es gleicht sich in völligster Weise in der Zukunft alles aus ... Also wenn wir auf das Karmagesetz sehen, müssen wir auch das Karma der Zukunft in Betracht ziehen ...« (Rudolf Steiner, GA 107, »Geisteswissenschaftliche Menschenkunde«, Vortrag vom 1.1.1909 »Mephistopheles und die Erdbeben der Erde«, Ausgabe 1959, S. 175).

Eingefügt sei hier noch ein sehr konkretes Beispiel für die geistige, d.h. kulturell-zivilisatorische Verursachung, die zu solchen Elementar-Katastrophen führen kann:

»Schauen wir auf das hin, was durch eine Gruppe von Menschen in fanatischer Weise an Emotionellem entwickelt wird, ... wo nur dasjenige sich auswirkt, was aus dem Menschen kommt, wo der Mensch ganz im Irrealen lebt und noch dazu zerstörend wirkt. Sehen wir uns solch ein fantastisch verzerrtes Zivilisationsgebilde an, als das der heutige europäische Osten nach Westen hinblickt (1924!), und sehen wir darauf hin, was da geschieht, wenn Menschen, die solchen Zusammenhängen angehören, durch die Pforte des Todes ziehen. Da wird auch in die geistige Welt, geradeso wie bei den anderen Katastrophen, etwas hineingetragen. Dasjenige wird hineingetragen, was in der geistigen Welt verfinsternd und verheerend wirkt ...«

Das resümiert Steiner ein paar Zeilen weiter mit folgenden Worten: »Was durch bloße emotionelle Kulturimpulse hinaufgetragen wird in die geistige Welt, aber eigentlich nur aus dem verirrten irdischen Bewusstsein entsteht, das ist dasjenige, was umgestaltet in Vulkanausbrüchen, in Erdbeben aus dem Inneren der Erde nach oben lodert« (Rudolf Steiner, GA 236, S. 374/75).

Es ist klar, dass hier – sieben Jahre nach der »Oktoberrevolution« – auf das Verderbliche der dann insgesamt 70 Jahre dauernden Epoche des Sowjet-Kommunismus hingewiesen wird. An den Fingern mag man sich die entsprechenden anderen Kulturverirrungen und Katastrophen der Menschheit im 20. Jahrhun-

dert abzählen, nicht zuletzt den Nationalsozialismus! Material genug, um die Welt nicht nur politisch-sozial, sondern eben auch innerlich-geologisch zu verstören und gewaltig zum Rumoren zu bringen!

An Phänomenen, die das belegen, mangelt es wahrhaftig nicht, nur werden die wenigsten die von Rudolf Steiner angedeuteten Ursachen und Konsequenzen gelten lassen. Ein Beispiel aus jüngster Zeit: Die FAZ brachte am 20. Dezember 2004 einen Artikel unter der Überschrift »Wind gesät und Sturm geerntet – Argentinien und Brasilien leiden unter Naturkatastrophen nie gekannten Ausmaßes«. In diesem Bericht werden gewaltige »Umweltsünden« in beiden Ländern angeprangert, die sich nicht nur direkt, sondern auf dem Umweg über die menschen erzeugte globale Erwärmung auswirken. Liest man den Schluss, ahnt man, dass das Ganze noch ganz andere Dimensionen haben muss:

»Im März tauchte wie ein Menetekel vor der Küste Südbrasilien ein Wirbelsturm mit Windgeschwindigkeiten bis zu 150 Kilometern in der Stunde auf, der auf dem Festland schwere Verwüstungen anrichtete. Es war der erste Sturm dieser Art, der außerhalb der Tropen im Südatlantik registriert wurde.«

Und nun – eine Woche nach diesem Bericht – der Tsunami im Indischen Ozean!

### *Wir sind Verantwortliche in einer kosmischen Entscheidungsschlacht*

Liest man die Aussagen Rudolf Steiners vor diesem Hintergrund, haben sie bei allem Fürchterlichen, auf das sie hinweisen, etwas befreiend Heilsames und Kräftigendes. Denn sie strahlen Sinnhaftigkeit für jeden Menschen aus, der sich nicht mit dem fraglosen Daseinszustand einer existenziellen Sinnlosigkeit der Welt und des Lebens abfinden will. Diese Gedanken stärken das Bewusstsein, das Gefühl und vor allem den Willen, Verantwortung für das Weltganze zu übernehmen. Wir können dann nicht mehr in gleichgültiger Toleranz und mit moralischem Indifferentismus zuse-

hen, wie die »Macher« aller Couleur die Welt zugrunde richten, sondern wir können uns einbezogen fühlen in den Kampf der »bösen« Götter mit den »guten« Göttern, deren Mitstreiter wir Menschen sind, auch wenn wir es gar nicht wahrhaben wollen! Solche Zusammenhänge können dem Menschen dämmern, der die »naiven«, einfachen Fragen nach dem Sinn der jüngsten Katastrophe, damit aber auch nach dem Sinn der Erde, des Lebens und des menschlichen Schicksals stellt.

Am Ausgangspunkt unserer Betrachtung stand der sechsjährige Goethe, der die Frage nach dem Sinn der zahllosen Opfer des Erdbebens von Lissabon stellte. Es könnte so scheinen, dass sein fester Kinderglaube darüber ins Wanken geriet. Wurde Goethe darüber zum Skeptiker, zum Zweifler? Hören wir zum Abschluss den alten Goethe, der ja für sich in Anspruch nahm, aus Witterungserscheinungen teils genau beobachtend, teils ahnend-spürend in Weimar ein Erdbeben im fernen Italien konstatiert zu haben:

»Wenn einer 75 Jahre alt ist«, sagte Goethe »mit großer Heiterkeit« zu Eckermann, »kann es nicht fehlen, dass er mitunter an den Tod denke. Mich lässt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur, es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unseren irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet« – auch dann, könnte man hinzufügen, wenn sie am helllichten Tage von Sturmgewölk und Gewitter abrupt verdeckt wird! (J.P. Eckermann, »Gespräche mit Goethe«, 2. Mai 1824) Diese Worte von Goethe ebenso wie die Gedanken von Rudolf Steiner sollen nicht über das Leid, das Entsetzen, die Not hinwegtäuschen oder -trösten, in die die Opfer der Tsunami-Katastrophe geraten sind; sie können aber zu den Ereignissen eine Dimension des Denkens und Fragens hinzufügen, die in den meisten Berichten über das Unglück fehlte und die doch überlebensnotwendig ist.

# Soforthilfe für Aceh

Ein Bericht in Briefen und eine Bitte um Mithilfe

*Christopher Stremme*

*Christopher Stremme*, Tierarzt, 37 Jahre, ist zur Zeit im Rahmen eines Promotionsstipendiums des DAAD auf Sumatra in einem Forschungsprojekt über Elefanten tätig. Eigentlich wollte er Weihnachten auf einer kleinen Insel am Strand verbringen. Doch aus welchen Gründen auch immer – er blieb im inneren Bergland von Sumatra, wo er am 2. Weihnachtstag von der Katastrophe an den Küsten erfuhr. Noch am gleichen Tag konnte er seiner Familie in Dortmund signalisieren, dass er noch lebe. Für seinen Vater war dies ein echtes Geburtstagsgeschenk. Im Folgenden veröffentlichen wir einige seiner per E-Mail gesendeten Berichte über die spontanen Hilfsaktionen, die er und seine Freunde von der Naturschutzorganisation *Fauna & Flora International* (FFI) initiiert haben und gerne fortführen möchten. Dafür benötigen Sie noch weitere Unterstützung! – Inzwischen werden allein für Nordsumatra mit der Provinz Aceh 166.000 Todesopfer angegeben, bei insgesamt rund 225.000 Opfern der Flutkatastrophe in Südostasien. (red.)

29. Dezember 2004

*Hallo Freunde*, wie Ihr ja wisst, bin ich im Moment in Sachen Elefanten in Sumatra unterwegs. Die Provinz, in der ich im Moment lebe und auch hauptsächlich arbeite, ist von dem Beben und der Tsunami am 26. Dezember fast gar nicht betroffen. Hauptsächlich betroffen ist die nördlichste Provinz Sumatras, Aceh. Dort sind die Auswirkungen verheerend, die Anzahl der Toten und Vermissten steigt fast stündlich und liegt im Moment bei über 30.000 (nur in Aceh), und die Bilder, die wir hier im Fernsehen aus Aceh empfangen, sind unfassbar.

Wie gesagt, ich bin hier nicht direkt betroffen. Allerdings haben fast alle meiner Freunde und Kollegen enge Angehörige und Freunde in Aceh, und es ist leider nicht die Frage ob, sondern nur wie viele dieser Menschen betroffen sind. Einige sind selbst nach Aceh geflogen, um dort nach ihren Angehörigen zu suchen und versuchen zu helfen. Die staatliche Hilfe ist natürlich schwerfällig und bis gestern Abend waren einige stark betroffene Gebiete, wie die Stadt Meulaboh an der Westküste Sumatras, noch von keinerlei Hilfe erreicht. Neben internationalen Hilfsorganisationen, für die Aceh ab heute geöffnet sein soll,

sind wohl kleine spontan und privat organisierte Hilfskonvois und einige kleine lokale Organisationen hier in Medan (Ostseite von Sumatra) mit sehr geringem Verwaltungsaufwand die schnellsten und effektivsten Hilfsmaßnahmen. ...

*Bis demnächst – machts gut – Christopher*

6. Januar 2005

*Hallo Ihr Lieben*, danke erst mal für die gute Nachricht der kostenfreien Überweisung. Ich werde davon Gebrauch machen, sobald ich aus Banda Aceh zurück bin. Die Bilder, die sich einem in den betroffenen Teilen der Stadt bieten, sind verheerend. Ganze Stadtteile sind ausgelöscht und auf mehreren Quadratkilometern nur Trümmer und Verwesungsgeruch. Unser Projekt hat ein kleines Büro im Außenbereich der Stadt, ein ganzes Stück von den zerstörten Stadtteilen entfernt. Es gibt Strom, sauberes Wasser und Matratzen. Meine Hauptarbeit besteht im Moment darin, eine Gruppe von sieben Arbeitselefanten, die die Forstbehörde zu Aufräum- und Bergungsarbeiten in die Stadt beordert hat, tierärztlich zu betreuen und deren Versorgung mit Futter und Wasser zu organisieren.

*Danke, bis bald – Christopher*

14. Januar 2005

*Liebe Freunde*, vor ungefähr zwei Wochen hatte ich mich erstmals an Euch gewandt mit der Bitte um Hilfe für Betroffene der Tsunami-Katastrophe in Aceh. Eure Hilfsbereitschaft war und ist enorm; bisher sind bereits 12.100 Euro zusammengekommen und ich möchte Euch im Folgenden informieren, was mit Hilfe Eurer Unterstützung bereits geschehen und was weiter geplant ist.

- Viele Städte und Dörfer an der Westküste Acehs (wie die Kleinstadt Lamno) können bisher immer noch nicht auf dem Landweg mit Hilfsgütern erreicht werden, da Straßen und Brücken zerstört sind, und es wird noch einige Wochen dauern, bis dies zumindest provisorisch behoben ist. In Banda Aceh stapeln sich mittlerweile die Hilfsgüter in ausreichender Menge, aber es hapert an Organisation und Logistik für Zu- und Verteilung, so dass viele Orte noch gar nicht oder nur durch die spärliche und unzureichende Versorgung durch die wenigen Hubschrauber mit Hilfsgütern erreicht werden.

Ich habe Freunde hier, die für die Naturschutzorganisation FFI arbeiten und auch seit mehreren Jahren einige kleine Projekte in den beiden schwer betroffenen Distrikten Aceh Jaya und West-Aceh betreiben. Diese Projekte werden in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung durchgeführt, und so bestehen dorthin intensive persönliche Kontakte. Aus Lamno hatte sich eine Delegation zu Fuß (4 Tage) nach Banda Aceh begeben und meine Freunde und deren Organisation direkt und dringend um Hilfe gebeten. Diese haben für einen Monat ein Boot mit einer Frachtkapazität von gut 40 Tonnen gemietet, welches nun zwischen Banda Aceh und Lamno verkehrt. Die Hilfsgüter selber werden von den großen Organisationen wie USAID, IOM (Internation



Karte: [www/fas.upm.edu.my](http://www/fas.upm.edu.my)

ational Organisation for Migration), UNHCR etc. zur Verfügung gestellt, die regelrecht froh sind, Hilfsgüter an jemanden abgeben zu können, der den Transport in die betroffenen Gebiete an der Westküste gewährleistet. Durch Eure Hilfe wurde es möglich, dieses Boot für 4.300 Euro zu mieten; 1.900 Euro wurden für den Kauf von Treibstoff verwendet.

In vielen kleinen Städten und Dörfern Acehs

*Ein Arbeitselefant hebt Trümmer von einer Leiche damit diese geborgen werden kann*



haben sich neben den staatlichen Verwaltungsstrukturen die traditionellen Strukturen von Dorfältesten und Ältestenrat erhalten. Besonders mit diesen Leuten haben meine Freunde bei der Realisierung ihrer Projekte zusammen gearbeitet. Nachdem sich die Überlebenden des staatlichen Verwaltungsapparates weitgehend aus dem Staub gemacht haben, ist durch diese Zusammenarbeit jetzt eine koordinierte und gerechte Verteilung der Hilfsgüter in Lamno und nahe gelegenen Dörfern gewährleistet.

- Ein Kollege von mir, der aus der Stadt Meulaboh stammt, hat sich dorthin begeben, um nach seinen Eltern und seiner Schwester zu suchen – letztlich leider ohne Erfolg. Bevor er aufbrach, hatte ihn noch die dringende Bitte seines Bruders, der dort ein Flüchtlingslager mit betreut, erreicht, Kinder und Babynahrung mitzubringen. Hierfür wurden 1.300 Euro verwendet. Die Stadt Meulaboh ist seit ca. drei Tagen wieder auf dem Landweg zu erreichen und die Versorgungslage der Überlebenden beginnt sich dort jetzt zu entspannen.
- Ich selbst bin heute Morgen wieder nach Medan zurückgekommen. Die letzten acht Tage war ich, wie gesagt, auch in Banda Aceh, um dort eine Gruppe von Arbeitselefanten des Forstdepartements tierärztlich zu betreuen. Die Trümmerlandschaft ist hier wirklich unbeschreiblich. Die Elefanten helfen in Gebieten, die bisher mit Fahrzeugen nicht zu erreichen sind, Trümmer wegzuräumen – um Leichen zu bergen und einigen Leuten ihre letzten spärlichen Habseligkeiten aus den Trümmern zu retten.

Obwohl dies einigen Menschen eine wirklich wertvolle Hilfe ist, würde ich die Elefanten lieber so schnell wie möglich in ihr Camp zurückbringen. Durch die Trümmer, in denen die Tiere herumtrampeln, habe ich jeden Tag neu Schnittverletzungen an Füßen und Rüsseln zu behandeln. Die Versorgung der Tiere mit Futter und Wasser war bis zu meiner Ankunft auch völlig unzureichend und die Tiere waren bereits ausgelaugt und müde. So war meine wichtigste Aufgabe neben den Wund-

behandlungen die Organisation von gutem und ausreichendem Futter und Wasser. Auch das Forstdepartment selbst ist schwer betroffen; ein Drittel der Belegschaft ist umgekommen, fast alle Überlebenden haben Angehörige und ihre Häuser verloren und das Gebäude des Department war fast vollständig geflutet. Dadurch sind fast sämtliche Einrichtungen, Akten und Ausrüstungen und damit auch die technische Arbeitsfähigkeit zerstört.

Von einer Behelfsunterkunft aus versuchen diejenigen, die vom Department übriggeblieben sind, in kleinen Schritten so etwas wie eine Funktionsfähigkeit wieder herzustellen und die Arbeitseinsätze der Elefanten zu koordinieren. Für den Zukauf von Elefantenfutter, Obst und Gemüse für die Belegschaft, den Kauf eines Handys und die Miete eines Fahrzeugs wurden insgesamt 700 Euro verwendet. Spätestens nächsten Donnerstag werde ich wieder nach Banda Aceh fahren und weiter versuchen meinen Freunden bei der Organisation von Hilfsaktionen für die Westküste und den Leuten vom Forstdepartment beim Wiederaufbau zu helfen und vor allen Dingen mich um die Elefanten kümmern.

Welche Aktivitäten mit dem noch verbleibenden (und möglicherweise noch kommenden) Geld unterstützt werden sollen, wird in den nächsten Tagen in Absprache mit meinen Freunden und Kollegen entschieden. Je nachdem wie die Situation sich entwickelt und wie viel weitere Mittel auch aus anderen Quellen akquiriert werden können, stehen folgende Möglichkeiten zur Diskussion:

- Sollte sich abzeichnen, dass die Straße in die Stadt Lamno in den nächsten vier Wochen noch nicht wieder hergestellt werden kann, muss das Schiff noch für weitere Wochen gemietet werden.

- Zwei Dörfer nahe bei Lamno werden jetzt durch die Lieferungen nach Lamno mitversorgt, indem Güter von dort aus zu Fuß dorthin getragen werden. Durch Anmietung eines kleinen Bootes (ca. 5-6 Tonnen Ladekapazität), das in den Dörfern direkt am Strand an-

landen kann, würde die gesamte Versorgungslage dort vereinfacht und verbessert.

- In einigen anderen Städten ist die Anlandung mit Gütern am Strand wegen der zerstörten Hafenanlagen schwierig und zeitaufwendig. Im Moment wird geprüft, ob der Einsatz von Arbeitselefanten dort zu einer Verbesserung beitragen könnte. Ggf. sollen zwei bis drei Tiere dort stationiert werden. Dann würden Mittel für den Transport der Tiere zu den Orten und deren Versorgung benötigt.

- Durch den Tsunami wurden in den meisten Orten an der Westküste auch sämtliche Schulen zerstört und viele Lehrkräfte getötet. Da der Wiederaufbau der Schulen von staatlicher Seite weit unten auf der Liste der wichtigen Dinge steht, planen meine Freunde den Aufbau von Zeltschulen in den Städten Lamno und Calang, um in den nächsten Monaten Schulunterricht zu ermöglichen und somit vor allem ein Stück Normalität für die überlebenden Kinder einkehren zu lassen. Zelte hierfür können wahrscheinlich von anderen großen Organisationen übernommen werden, aber Schulmaterialien und Gehälter für Lehrer müssen bezahlt werden, bis der Staat es schafft, diese Aufgabe in den völlig zerstörten Orten wieder zu übernehmen.

- Neben der wichtigen Soforthilfe für die Überlebenden wird natürlich auch über den Beginn des Wiederaufbaus nachgedacht. Hier steht im Vordergrund, nach Wiederherstellung der Versorgungswege auf dem Landweg, die Leute in die Lage zu versetzen, sich wieder selbst zu versorgen. Da sehr viele Menschen in den betroffenen Gebieten von der Landwirtschaft leben, ist dies mit relativ einfachen Mitteln möglich. Es sollen Materialien bereitgestellt

werden, um die Häuser neu oder wieder aufzubauen. Werkzeuge zur Bearbeitung der Ackerflächen, Saatgut und Transportmittel sollen beschafft werden. Auch das meiste Vieh wurde durch den Tsunami getötet, so dass auch Hühner, Ziegen und Rinder für den Wiederaufbau eines ausreichenden Viehbestandes zu beschaffen wären.

Also, das wars erst einmal von hier. Euch allen vielen Dank für die Unterstützung, die uns wirklich hilft, hier direkt was zu bewegen. Ach ja – die großartige Unterstützung war und ist auch deshalb möglich, weil viele von euch meinen Hilferuf an Freunde und Verwandte weitergeleitet haben ...

*Machts Gut – Christopher*

Wer diese spontanen und privat organisierten Hilfsaktionen mit Geldspenden unterstützen möchte, kann dies über das Konto des **Sozialwerkes der Christengemeinschaft** tun:

Konto-Nr. 707 010, BLZ 370 205 00 (Bank für Sozialwirtschaft, Essen). Wichtig: Stichwort »**Aceh – Christopher Stremme**«.

*Das gemietete Schiff wird in Bandah Aceh beladen.*



Fotos: Christopher Stremme